

## Die Musikräume (I)

Auch nach einer langjährigen Fortbildungspraxis erstaunen und erschüttern mich immer noch die Arbeitsbedingungen, unter denen viele Kollegen ihre Unterrichtsstunden absolvieren ohne jemals nennenswerte Veränderungen an ihnen vorzunehmen. Daheim eingebettet in die wohlige Atmosphäre eines musikalisch-künstlerischen Ambientes, betreten sie alltäglich die kahle Wirklichkeit schulischer Musikausübung in Gestalt abgewetzter Tischreihen, verstimmter Klaviere und verschlossener Instrumente zwischen vergilbten Bildern und überstrapazierten Stereoanlagen aus den Siebzigern. In diesen Räumen kann eine schleichende Resignation vor dem Unverständnis junger Generationen für unser „kulturelles Erbe“ nicht verwundern, spiegelt doch das Innenleben der Unterrichtsräume nur zu deutlich das Maß an Musikverständnis wider, welches diese Kollegen ihren Schülern zutrauen! Wenn dann noch für die seltenen musikpraktischen Stunden die wenigen Instrumente aus sorgfältig verschlossenen Schränken oder Sammlungsräumen geholt und mühsam aufgebaut werden müssen, um jedes Jahr erneut dasselbe Schülerbandarrangement eines alten Beatles-Titels erklingen zu lassen, dürfte nach dem Ursprung beklagter mangelnder Motivation seitens der Schüler nicht lange zu suchen sein.

### Tische und Stühle

Benötigen Sie wirklich ständig alle Tische für Ihren Unterricht? Überlegen Sie einmal, ob eine Schreibunterlage nicht ausreicht! Dicke DIN A 3-Pappen, im Werkunterricht angefertigte Birken-Sperrholzunterlagen mit Antirutschleiste oder ein Klassensatz strapazierfähiger Klemmhefter erfüllen in einem praxisorientierten Musikunterricht oftmals den gleichen Zweck. Zudem vermeiden Sie Abfallhäufungen unter den Tischen, verhindern den heimlichen Griff zum unter der Schreibplatte deponierten Pausenbrot und schaffen Raum für gemeinsame Instrumentalspiele, Tänze und Gesprächsformen im Kreis oder Halbkreis, die ohne Tischgrenzen effektiver und offener gestaltet werden können.

Wenn Sie dennoch nicht auf Tische verzichten wollen – was halten Sie von Tischreihen entlang der Wände mit dem Lehrer zugewandten Stühlen davor, jederzeit durch ein einminütiges Möbelrücken in die „klassische“ Lernsituation verwandelbar? Probieren Sie doch einmal mit Ihren Schülern alle denkbaren Variationen aus!

Arbeiten mehrere Kollegen mit unterschiedlichen Vorstellungen in einem Raum, ist ein Umstellen der Möbel zu Beginn des Musikunterrichts immer noch einem Unterricht in einengendem Ambiente vorzuziehen. Auch wenn Sie selbst es nicht so direkt wahrnehmen: die Aufteilung des Raumes (wie die gesamte Einrichtung) wirkt sich langfristig auf die Unterrichtsinhalte ebenso nachhaltig aus wie auf Ihren Unterrichtsstil und somit auf Ihr Befinden.

### Offen oder verschlossen?

Überprüfen Sie selbst: wie viel Zeit Ihres Unterrichts verwenden Sie für den Auf- und Abbau der Instrumente? Wie lange dauert es, bis die Schüler gemeinsam spielen dürfen?

Haben Sie einen Überblick über alle Instrumente und deren Zustand ohne erst den Inhalt diverser Schränke kontrollieren zu müssen? Sind Sie sicher, dass sich immer alle Instrumente nach dem Spiel im ursprünglichen Zustand an ihrem Platz befinden?

Wie viel Geld wenden Sie für Reparaturen auf, die durch eine ständige Bewegung der Instrumente entstehen? Wie hoch sind Ihre Ausgaben für mutwillig zerstörte oder entwendete Instrumente?

Stellen Sie sich einmal folgendes Szenarium vor: Sie betreten mit Ihren Schülern den Musikraum, alle Instrumente befinden sich spielbereit angeschlossen und aufgebaut in einem übersichtlichen Arrangement im Raum; Schlägel und Sticks stecken überschaubar in Halterungen, Kabel an kleinen Hakenleisten, kleinere Rhythmusinstrumente gruppieren sich sichtbar in Regalen, Gitarren finden Platz in passenden Ständern oder Halterungen, Keyboards sind mit dem Verstärker verbunden, und die Mikrophone harren verkabelt auf ausgefahrenen Stativen auf die Sänger – ein paar kleine Handgriffe, und das Spiel kann beginnen!

Zu Beginn des Unterrichts: ein Blick verschafft Übersicht über die Anzahl und den Zustand der Instrumente. Wenn etwas fehlt: es kann nur zwischen Ihrer letzten und der jetzigen Unterrichtsstunde entwendet worden sein, der Zeitraum ist eingegrenzt und damit die Chance recht groß, einen möglichen Diebstahl aufzudecken (meistens klärt sich das Fehlen eines Instrumentes oder Zubehörteils in einem Gespräch mit Ihren ebenfalls den Raum nutzenden Kollegen).

Nach der Unterrichtsstunde: wieder ein Blick in die Runde, kein Abschließen diverser Schränke, kein Kontrollgang in den Sammlungsraum. Alles ist offen „aufgereiht“ an seinem Platz.

Bei kleineren „Unfällen“: eine kurze Notiz an den Fachvertreter mit der Bitte um Neubeschaffung oder Reparatur bzw. eine Nachricht, bis wann Sie den Schaden selbst behoben haben. Eine zweite Notiz für den nachfolgenden Kollegen an das entsprechende Instrument geklebt gibt Aufschluss über die Dauer der Reparatur.

Haben Sie keine Angst davor, durch offene Regale und aufgebaute Instrumente einzelne Schüler zum Stehlen zu animieren! Das Gegenteil ist der Fall. Sie signalisieren dem Schüler:

- Ich kann das Angebot überblicken, ich darf mit dem ausgestellten Instrumentarium spielen. Es handelt sich nicht um Museumsstücke.
- Die Instrumente sind für mich angeschafft worden, also bin ich für sie zuständig.
- Ich passe verantwortlich mit auf, ob alles in Ordnung ist, kann also selber kontrollieren und mir einen Überblick verschaffen.
- Auch der Lehrer kann ständig sehen, was ich wie benutze und wie ich auf- und abbaue.

Eine Umorientierung vom „Tresorraum“ zum offenen „Musikzimmer“ ist aber auch – besonders bei Nutzung durch mehrere Kollegen – verbunden mit der Notwendigkeit, nach jeder Unterrichtsstunde einen verabredeten Urzustand des Musikraumes wieder herzustellen. So sollte gerade in offenen Räumen das Aufräumen zum Ritual am Ende jeder Stunde avancieren. Eine Klasse wird den Musikraum besonders dann als ihr zugehörig empfinden, wenn sie beim Eintritt auf keinerlei Fremdnutzungsspuren trifft, die den Gebrauch „Ihrer“ Instrumente durch Dritte vermuten lassen. In einem von

Woche zu Woche gleichbleibenden Ordnungssystem kann sich ein Kurs – auch wider besseres Wissen – getrost der Illusion hingeben, der einzige sein zu dürfen, der diesen „Spielraum“ nutzen und behüten (!) darf.

Abgesehen von dem pädagogischen Wert einer offenen Struktur (und der Signalisierung einer offenen Arbeit in Richtung Experimentierfreudigkeit, Improvisation und spontaner Nutzung des Instrumentariums) werden Sie auch Auswirkungen auf Ihren schulischen Geldbeutel feststellen: die bisherigen Ausgaben für Reparaturen schrumpfen zusehends zugunsten gemeinsamer Neuanschaffungen. Und noch ein weiterer Vorteil ist nicht gering zu schätzen: der Instrumentensammlungsraum kann als Übungs-, Stillarbeits-, Gruppen- oder Lehrerarbeitsraum, für die Mediensammlung oder sogar als Werkstatt für kleinere Reparaturen weitaus sinnvoller genutzt werden als bisher.

### Die persönliche Note

Viele Musikräume sehen nur deshalb so steril und kulturfeindlich aus, weil sich die Kollegen nicht auf eine gemeinsame Gestaltung einigen können. Dabei erleichtert gerade die „persönliche Note“ den Schülern den Zugang zu dem von Ihnen repräsentierten Unterrichtsstil und den damit verbundenen Unterrichtsinhalten.

Nutzen Sie doch einmal eine der nächsten Konferenzen, um Ihre Gestaltungsvorschläge für den Musikraum zusammenzutragen, in dem Sie immerhin einen nicht unerheblichen Teil Ihres Lebens verbringen! Gerade ein Sammelsurium aus Bildern, privaten Ecken, farbigen Vorhängen, alten Instrumenten an den Wänden, Wandmalereien, Stehlampen, sogar Teppichen und Möbeln macht einen stereotypen Unterrichtsraum zu einer in ihrer Vielschichtigkeit einzigartigen Nische, in der die Schüler mit ihrem Lehrer in eine musikalische Welt eintauchen können, die sie – trotz Zensurengebung und Lehrplanwirtschaft – den Schulalltag vielleicht nicht vergessen, so doch wenigstens zeitlich begrenzt anders empfinden lassen.

Sollten Sie in einem Kollegium mitarbeiten, das nichts gegen eine „etwas andere Musikkonferenz“ einzuwenden hat, ignorieren Sie einfach die behördlich verordnete Schulfarben-Palette, und kaufen Sie sich im Heimwerkermarkt Farbtöpfe und Pinsel, um gemeinsam bei Musik und einem Imbiss den alten, abgearbeiteten Räumen ein frisches Gesicht zu geben. Sie werden sich wundern, wie viele Ihrer Schüler Ihnen dabei gerne helfen wollen! Nicht nur Lehrer der Rudolph-Steiner-Schulen haben ein Anrecht auf eine behagliche Unterrichtsatmosphäre.

### Das Instrumentarium

Der Wunsch eines jeden instrumentalpraktisch arbeitenden Musiklehrers, für alle musikalischen Bedürfnisse optimal ausgestattet zu sein, bleibt für viele von uns angesichts der Ländersparprogramme wohl bis zur Pensionierung ein unerfüllter Traum.

Durch gezielte Etat-Politik, angemessene Eigenleistungen (Eigenbau und Reparaturen) und sinnvolle, auf lange Sicht angelegte Anschaffungen ist jedoch mittlerweile an vielen Schulen ein Equipment zusammengetragen worden, das ein differenziertes Spielen im Kurs- und Klassenverband möglich macht. An den mir bekannten Schulen werden für den praktischen Unterricht in der Hauptsache drei Ausstattungsmodelle bevorzugt:

1. Die gemeinsam genutzten Musikräume werden den Altersstufen angepasst eingerichtet.

In der Primarstufe finden wir vermehrt Klangstäbe, Glockenspiele, kleine Rhythmusinstrumente, Handtrommeln und Schellenkränze.

In einem von 5. und 6. Klassen genutzten Raum befinden sich vorwiegend Xylophone, Metallophone, Bongos, Latin (Hand-)Percussion, Blockflöten und Orff-Instrumente.

In der Sek. I wird der Bestand durch Keyboards, Synthesizer, Schlagzeug, E-Instrumente, Verstärker und Gesangsanlage ergänzt.

In der Sek. II wird – falls man überhaupt noch praktisch arbeitet – ein Mischinstrumentarium zuzüglich PC bzw. analoger oder digitaler Aufnahmegerät eingesetzt.

2. Die Schwerpunktarbeit einzelner Kollegen bestimmt die Ausstattung

Ein Raum dient z. B. vorwiegend der Keyboard- und Bandarbeit.

Ein weiterer Raum ist der Bigband- und Chorarbeit zugeordnet.

Ein dritter Raum ist für eher „theoretische“ Arbeiten wie Höraufgaben, Notenlehre und analytische Unterrichtseinheiten eingerichtet worden.

Je nach Unterrichtsinhalten, Altersstufen und Arbeitsschwerpunkten der einzelnen Kollegen werden die Musikräume (halb-)jährlich oder auch spontan nach Kurzabsprache untereinander aufgeteilt.

3. Eine möglichst vielseitige Nutzung prägt das instrumentale Spektrum

Schulen in sozial schwächeren oder gemischten Einzugsgebieten mit besonders heterogenen Lerngruppen bevorzugen nicht selten eine vielfältige Ausstattung aller Musikräume, um das Fehlen musikalischer Förderung in Elternhäusern durch ein reichhaltiges instrumentales Angebot zu kompensieren. Hier bemüht man sich, möglichst viele Schüler aller Altersstufen an unterschiedlichsten Instrumenten Erfahrungen sammeln zu lassen, um langfristig bei zumindest einigen Kindern ein Interesse an musikalischer Weiterbildung zu wecken.

An allen Schulen, an denen mehrere Kollegen schon lange Jahre miteinander arbeiten, haben sich mehr oder weniger bewusst Strukturen etabliert, die sich auf die Nutzung der Räume ebenso wie auf deren Einrichtung auswirken ohne in Konferenzen abgesprochen oder vielleicht sogar in Frage gestellt worden zu sein.

Hier kann es besonders schwierig werden, neue, teilweise unbekannte oder noch nicht erprobte Unterrichtsmethoden in den Alltag einzubringen, die ganz oder in Teilen eine Veränderung der geliebten Strukturen nach sich ziehen bzw. voraussetzen. Nur zu gerne ziehen auch hier Kollegen tradierte Modelle samt ihren bekannten – und damit überschaubaren – Mängeln neuen Experimenten und Methoden vor.

Schulinterne Fortbildungsseminare helfen hier Schwellenängste überwinden und lassen, vorsichtig eingeführt, in Routine erstarrte Arbeitsweisen langsam aufbröckeln.

Vom Musikkollegium organisierte Lehrertrainings dienen zunächst einmal der Vervollkommnung instrumentaler bzw. handwerklicher Fertigkeiten. Neue Kenntnisse und Fähigkeiten z.B. im Umgang mit einem digitalen

Aufnahmegerät können, müssen aber nicht Veränderungen der Raumnutzung und -einrichtung nach sich ziehen (z.B. den Aufbau eines kleinen Tonstudios).

Ernsthafte, von allen Kollegen getragene Neuerungen entstehen nur selten unter plötzlichem Innovationsdruck, der eher zu heftigen Abwehrreaktionen denn zu fruchtbaren Auseinandersetzungen führt.

Folgende Themen können gut ohne Einladung einer externen Fachkraft innerschulisch angeboten werden:

#### Lehrertraining Elektronik

Umgang mit Gesangsanlagen, Verstärkern, Effektgeräten, Verkabelung und Techniken der Vernetzung für größere Konzerte.

(Möglicher Nebeneffekt: neue Verkabelung der Musikräume, evtl. Festinstallation der elektronischen Instrumente und Geräte).

#### Training an E-Instrumenten

Umgang mit Synthesizern und Keyboards, E- Bass und E- Gitarren, E- Drums. Einfache Programmierungstechniken, Begleitautomatik, Effektgeräte. (Möglicher Nebeneffekt: Gründung einer Lehrerband, Aufbau von Schüler- AGs, Einrichtung eines Band- Übungsraumes).

#### Übungsstunden an Aufnahmegeräten

Umgang mit dem PC, Mac oder Atari ( Notationsprogramme), mit Mehrspuraufnahmetechniken analog und digital, mit dem Sequencer.

(Möglicher Nebeneffekt: Aufbau eines kleinen Schultonstudios oder einer mobilen Aufnahmeeinheit, Bildung einer AG für interessierte Schüler, Herstellung einer Schul-CD oder MC).

#### Spielstunden an nichtelektronischen Instrumenten

Schlagzeug - Pattertraining, Latin Percussion, Gitarrenunterricht für Anfänger, Begleitpatterns auf Tasteninstrumenten etc. ( Möglicher Nebeneffekt: Gründung neuer AGs für die Schüler, Aufbau einer Samba – Truppe).